

## Redaktioneller Teil

### Mitteldeutscher Buchhändler-Verband E. V.

Unsere diesjährige Hauptversammlung findet am 25. September, vormittags 11 Uhr, in Eitville a. Rhein, Burg Craß, statt. (Personalausweis erforderlich.)

#### Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Festsetzung des Jahresbeitrags für 1927/1928.
5. Bericht über die Herbstversammlung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine.
6. Bericht des Vors. des Ausschusses für den Schulbuchhandel.
7. Vorschläge für die Feier anlässlich des 50jährigen Bestehens des Verbandes.
8. Anträge von Mitgliedern. (Termin 18. September.)
9. Geschäftliche Mitteilungen.

Die Mitglieder sind zur Teilnahme verpflichtet und erhalten die Fahrtkosten 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt aus der Verbandskasse vergütet; Nichtanwesende zahlen 5 Mark an die Verbandskasse. Nach Erledigung der Tagesordnung gemeinschaftliches Mittagessen (etwa 3 Mark), zu dem auch die Frauen und Töchter herzlich willkommen sind.

Die Mitglieder des Ausschusses für den Schulbuchhandel werden gebeten, sich bereits um 10 Uhr einzufinden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1927.

#### Der Vorstand.

J. A.: Karl Freeb, 1. Schriftführer.

### Zur Frage der Bibliotheksetats.

Auszug aus einem im Seminar für Buchhandelsbetriebslehre an der Handelshochschule in Leipzig gehaltenen Referate.

#### 1. Grundsätzliches.

Über die deutschen Bibliotheksetats ist in der letzten Zeit im Buchhandel wiederholt geschrieben und gesprochen worden. Praktisch ist außer der Nennung vereinzelter Zahlen nicht viel bekannt geworden. Allgemein ist aber die Anschauung, daß die Zahlen unserer Bibliotheksetats wesentlich hinter den kulturellen Leistungsnotwendigkeiten zurückbleiben. Diese Ansicht wird gestützt durch zahlreiche Stimmen von Bibliothekarsseite. Es ist nun zweifellos sehr schwierig, über örtliche Verhältnisse und die Situation einzelner Bibliotheken hinaus genaueres Material zusammenzutragen. Das vorhandene Quellenmaterial ist sehr spärlich und teilweise auch unklar. Eine vom Seminar an eine Anzahl maßgebliche staatliche und private Stellen gerichtete Anfrage ergab überraschend einheitlich, daß man selbst an den gestellten Fragen sehr interessiert ist, sie aber aus Mangel an exakten Unterlagen gar nicht oder nur unvollkommen beantworten kann.

Es würde sehr oberflächlich sein, wollte man nur Zahlenreihen zusammenstellen. Die bloßen Zahlen besagen gar nichts über die Höhe von Bibliotheksetats. Diese Zahlen müssen in bestimmte Beziehungen gebracht werden, die Vergleichsmöglich-

keiten erst schaffen. Man kann sie in Beziehungen setzen 1. zur Kopfszahl der Bevölkerung (bei Hochschul- und Schulbibliotheken zur Kopfszahl des Lehrkörpers und der Studenten oder Schüler); 2. zur Frequenz der Bibliotheken, d. h. zu den Leser- und Ausleiheziffern; 3. zur Produktionsmenge des Buchmarktes; 4. zu den verschiedenen Durchschnittsziffern anderer kultureller Statposten. Dies genügt aber nicht. Ausgangspunkt jeder Statbewertung ist vielmehr eine Betrachtung des Bestandsaufbaues der betreffenden Bibliotheksgattung, d. h. des Zweckes, dem die Bibliothek dient, der Aufgaben, die sie zu erfüllen hat und der Auswahlgrundsätze, die dadurch bedingt sind.

Die Klagen über die Unzulänglichkeit der Bibliotheksetats sind alt und verstummen niemals! Was hat das für Gründe? — Der Bibliothekar kämpft den tragischen Kampf gegen die innere Unmöglichkeit seiner Aufgabe, die unbegrenzten Zeugnisse menschlichen Geisteslebens in einer irgendwie bedingten Auswahl der literarischen Produktion oder gar vollständig zu sammeln. Schon hieraus ergibt sich, daß es tatsächlich sehr schwer ist, die Bedürfnisse einer Bibliothek bei der Unübersichtlichkeit und Unabsehbarkeit der literarischen Produktion im Rahmen eines Etats exakt nachzuweisen. Denn auch hier gibt es — *mutatis mutandis* — die Frage: Was ist überhaupt Bedarf? — Meist wandelt sich mit der fortschreitenden Differenzierung der Wissenschaften für viele Bibliotheken der Aufgabenbereich immer mehr ins Einzelne und ins Breite. Die Folge dieser Entwicklung ist, daß hier der Weg von der Aufrechterhaltung des ursprünglichen Prinzips der *universitas litterarum* bis zum Prinzip der begrenzten wissenschaftlichen Fachbibliothek führt. Besonders deutlich sieht man das an der Entwicklung der Bibliotheken der technischen Hochschulen, die von dem durch den Aufschwung der technischen und exakten Wissenschaften unübersehbar gewordenen Sammelgebiet der Universitätsbibliotheken ihren Anteil selbständig übernommen haben. Schließlich übt die immer feinere Organisierung der wissenschaftlichen Forschungs- und Berichtsarbeit durch Zeitschriften, Fortsetzungswerke usw. einen wachsenden Druck auf den Etat aus. Gewisse Formen buchhändlerischer Produktionspolitik spielen hierbei eine Rolle. Nach Veyh\*) wurden bei den 10 preussischen Universitätsbibliotheken in der Zeit von 1902—1913 nur für Zeitschriften und Fortsetzungswerke 63,4% aller für reinen Buchanlauf zur Verfügung stehenden Etatmittel verbraucht! Der Rest verteilt sich mit 19,0% auf Novitäten (Inland und Ausland!) und 17,6% auf Antiquariat. Für 1926 vergleiche dazu Tabelle 7 weiter unten. In der Deutschen Bücherei\*\*) setzte sich 1926 der Zugang in bibliographischen Bänden wie folgt zusammen:

1. selbständige Werke	39,0%
2. einzelne Bände zu Sammelwerken	29,2%
3. einzelne Bände zu Serienwerken	
4. Karten	0,4%
5. Zeitschriftenjahrgänge	31,4%

Die Posten 2, 3 und 5 bilden also 60,6% des Gesamtzuganges. Diese Anteile eines zwangsläufigen und kontinuierlichen Bedarfs spielen in vielen Bibliotheksetats zweifellos eine verhängnisvolle Rolle.

\*) Zentralblatt f. Bibliothekswesen XXXIX, 1922, S. 232.

\*\*) 14. Jahresbericht. Bbl. Nr. 108, 1927.